… Briegisches
Wochenblatt.

27tes Stück.

Brieg, den 7. Juli 1826.

Verleger Wohlfahrt. Redacteur Boysen.

Kuchenlied.

Des Lebens Bitterkeit und Harm,
Der Grillen und der Sorgen Schwarm
Ein Weilchen zu vergessen,
Ersann man schon vor manchem Jahr,
Was wohl das Allerbeßte war:
Das süße Kuchenessen.

Dieß Mittel wirkt voll Zauberkraft,
Und Kuchen wird herbeigeschafft
Zu jedem frohen Feste.
Beim reichsten Mahle wird zuletzt
Der Kuchen auf den Tisch gesetzt;
Denn — Kuchen ist das Beßte. —

Ihr

Ihr edlen Kuchenfreunde wißt,
Daß man nicht bloß die Kuchen ißt
In nied'rer Leute Kreisen.
Ihr Zweifler, geht ins Fürstenhaus,
Da trefft ihr einen Freudenschmaus
Und sehet — Kuchen speisen.

In schwüler Mittagsstunde kam
Der Herr zum Vater Abraham,
Ihn freundlich zu besuchen.
Er lud ihn unter einen Baum,
In Mamre's kühlen Schattenraum,
Und Sarah — sie buk Kuchen.

Verachtet d'rum die Kuchen nicht;
Es ist der Wirthin süße Pflicht,
Sie Gästen aufzutischen,
Und den, der bei des Tages Gluth
Ermattet unter Freunden ruht,
Mit Kuchen zu erfrischen.

Macby und Pierrot,
oder
Menschenhaß und Reue.

Macby hatte eine der vornehmsten Offiziersstellen bei den englischen Truppen in Indien. Sie führten gegen eine Nation der Indianer Krieg. Macby bemerkte einstens in einem Gefechte, das sich zum Vortheil der Engländer endigte, unter den Indianern einen Europäer, der ganz wüthend focht. Er hatte sich unter die englischen Völker gestürzt, war ganz mit Blut bedeckt, und hatte schon viele von den Engländern erlegt. Macby erblickte ihn, da er eben einen Soldaten anfiel, der zu seinen Füßen starb. Der Engländer, der über die Grausamkeit erstaunte, und unwillig wurde, befahl, daß man ihn gefangen nehmen, und lebendig zu ihm führen sollte. Kaum konnte man ihn von seiner Beute losreißen; endlich brachte man ihn ganz verblutet und entkräftet in Macby's Zelt. Macby erstaunte über die edle Miene des Gefangenen, die so sehr seinem Betragen widersprach, und ließ ihn sorgfältig verbinden. Er that die Augen auf. — „Noch das Tageslicht, noch Menschen sehen, rief er aus, und nicht ihr Herz zerfleischen, o Gott!" — Er warf sich wüthend auf dem Bette herum, und wollte seine Wunde wieder aufreißen; man hinderte ihn, und er verlor noch einmal seine Sinne. Macby befahl, daß man ihn gleich rufen sollte, sobald der Fremde wieder zu sich käme; „diese Wuth, sagte er, ist unnatürlich, das mensch-

menschliche Herz muß durch eine heftige äußere Gewalt dazu gezwungen werden.“

Macby kehrte zu dem Unbekannten zurück, der seine sterbenden Augen öffnete, und noch einmal den Verband abzureißen suchte. Macby, voll edlen Unmuths, hielt ihm die Hände, und rief ihm zu: „Was wollen Sie thun? Sie sind nicht unter Wilden; die Engländer sind Menschen.“ —

„Menschen, antwortete er voll finsterer Verzweiflung — das sind eben die Ungeheuer, die ich vertilgen möchte. O wenn noch ein Funken Mitleids in euch ist, wenn ihr nicht ganz und gar Bären und Tiger seyd, so überlaßt mich meinem Tode; das ist mein einziger Trost. O Himmel, endige mein schreckliches Leben! Eure Hülfe ist umsonst; ich werde mir den Tod zu verschaffen wissen.“

Dies sagte er, drückte den Kopf ins Bette, und schluchzte laut. Durch Macby's unermüdete Sorgfalt kehrte der Kranke allmählich und gleichsam wider Willen ins Leben zurück. Er seufzte, weinte immer, aber von innerm Schmerze erpreßte Thränen, Thränen des Herzens. Macby's außerordentliche Fürsorge hatte ihn gerührt, und in einem ruhigen Augenblicke sprach er zu ihm: „Wie, mein Herr, Sie sind ein Mensch, und ihr Herz ist nicht ganz fühllos? Ach, glauben Sie, daß ich Ihnen dankbar seyn könnte? Aber was hoffen Sie? Warum erhalten Sie mir das Leben, diese Quelle der blutigsten Qualen? O, weil ich denn ein wohlthätiges Wesen gefunden habe, so geben Sie mir den Tod.“

Macby.

Macby. (die Hand des Gefangenen ergreifend.) Wie, so wollen Sie mich nicht lieben? Macby kann Sie vielleicht trösten; er ist ein Freund der Unglücklichen.

Der Gefangene. Es gäbe Freunde! ach, ich habe zu lange gelebt. — Sie haben mich wüthend gesehen. Blutdürstig. — Die Menschen haben mich dazu gemacht. (laut schluchzend.) Ich bin nicht grausam, kein Ungeheuer, ich habe ein Herz — ja, und das ist meine Qual.

Macby. (ihn umarmend.) Seyn Sie getrost, Jüngling, mein ganzes Herz steht Ihnen offen. Ich hab' es in ihrem Gesichte gesehen, daß diese Grausamkeit Ihnen nicht eigen ist.

Der Gefangene. Ja, mein Herr, ich bin nichts weniger als unmenschlich; urtheilen Sie von meiner Verzweiflung, ich bin gezwungen worden, mich zu erniedrigen, und meine Natur so zu entehren. — Ich verabscheue mich selbst.

Macby. Aber, liebster Fremdling, wo haben Sie denn gelebt? Unter den wilden Thieren?

Der Gefangene. Wollte Gott, daß ich da gelebt hätte! nein, unter den Menschen, mitten in Paris.

Der edelmüthige Engländer brachte ihn unvermerkt dahin, daß er seine Unglücksfälle erzählte.

„Ich bin aus Paris gebürtig, sagte er; mein Vater war ein Adelicher vom Lande und nicht reich. Er hatte Kriegsdienste genommen, und heirathete ein

vor-

vornehmes Frauenzimmer, das sehr schön und tugendhaft war. Sie starb, und hinterließ meinen Vater mit mir und einer Tochter ohne sonderliches Vermögen. Ein zärtliches Gefühl war mir angeboren; das ist die Quelle meines Unglücks und meines Kummers. Meine Seele war nichts als Zärtlichkeit und Menschenliebe. Ich wuchs mit dem Gedanken auf, daß Tugend, Rechtschaffenheit und edles Gefühl glücklich machten; daß die Menschen gefällig und geneigt wären, einander Beistand und Hülfe zu leisten. Ich kannte sie nur aus Büchern, die mir viel von Helden, von Weisen, von wohlthätigen Herzen, von redlichen Freunden erzählten, und meine Seele stand diesem angenehmen Betruge offen. Mit diesen Empfindungen trat ich in die Welt. Meine Geburt, Geschmack an allem Schönen, Begierde zu gefallen, Aufrichtigkeit, das waren meine Vorzüge, wodurch ich glücklich zu werden hoffte. Ich glaubte die Unwahrheiten des gemeinen Lebens, ich traute den Großen, und denen, die sich für rechtschaffene Leute, für Freunde, für Wohlthäter ausgaben. — Kurz, ich glaubte alles, was auf Erden seyn sollte, und nicht ist."

„Die Umstände meines Vaters verschlimmerten sich täglich. Meine Schwester hatte einen sehr wohlhabenden Edelmann geheirathet. Ich hatte eine gewisse Größe der Seele, die uns nicht erlaubt zu kriechen, zu schmeicheln und dadurch sein Glück zu machen. Ich suchte die Hochachtung meiner Freunde, die das höchste Glück meines Herzens waren, zu verdienen; und vornehmlich meine eigene, die mir noch werther

war.

war. Ich erhielt in den ansehnlichsten Gesellschaften freien Zutritt. Ich hatte noch einen Lieblingstraum; ich dachte, wenn man reich wäre, so müßte man kein Glück kennen, als das, nützlich zu seyn und wohl zu thun."

„Nunmehr merkt' ich, daß ich ernstlich auf mein Glück bedacht seyn müßte; ich sah das Unglück mit schnellen Schritten sich nahen. Man sagte mir, ich hätte Gaben und Geschicklichkeit ihm zu widerstehen. Jetzt lernt' ich erst die Menschen recht kennen. Mein Vater meldete mir, daß er durch einen Prozeß um Alles gekommen sey; denn er hatte keinen andern Beistand gehabt, als seine gerechte Sache. Ich wußte meine Pflicht. Einige Jahre lang ergriff ich alle anständige Mittel, meinem theuersten Vater seine Armuth zu erleichtern. Er war arm, und dadurch meinem Herzen werther. Ich schmeichelte mir, da ich bei den Großen Zutritt hatte, daß meine Noth sie rühren würde: ohne zu erröthen und ohne Stolz entdeckte ich ihnen meine traurigen Umstände, und besonders die Thränen meines alten Vaters. Allein ich wurde mit kalten Versprechungen von einer Zeit zur andern hingewiesen, ohne jemals Beistand von ihnen zu erhalten. Ich wurde endlich dieser grausamen Unempfindlichkeit müde, und hoffte bei den Gelehrten das Gefühl zu finden, das die Großen mir versagt hatten. Diese Lehrer der Menschen, dacht' ich, werden alle die Tugenden an sich haben, die sie täglich mit so vieler Beredsamkeit angreifen. Mit edler Vertraulichkeit eilt' ich zu ihnen; allein ich weinte meine

meine Thränen in ihren Schoß, wie in ein dürres Land. Nun ging ich zu den Reichen — o da empört sich meine ganze Seele! Sie suchten ihre Unmenschlichkeit nicht einmal zu verbergen. Man erwarte weit eher von dem ärmsten Menschen Beistand; von dem kann man doch noch Mitleid erhalten, diesen süßen Trost, welcher die Thränen des Herzens zurück hält.“

„Von allen beleidigt und verworfen war ich endlich alle Stände durchgegangen, um einen Menschen zu finden. Aber umsonst. Verzweiflungsvoll, in finsterer Wuth warf ich mich zu den Füßen meines Vaters. — Ach, mein Vater, wir sind nahe bei dem äußersten Elende. Die Hoffnung, daß meine Jugend Ihre Stütze seyn sollte, ist nun auch dahin; Aller Herzen sind vor meinen Thränen verschlossen. Was wird aus Ihnen werden, mein Vater? — „Was Gott gefällt, antwortete der würdige Greis, sollt' mir schwer seyn zu sterben? Nur du, mein Sohn, verursachst meine Thränen. Ich werde sterben, und dir alles mein Unglück hinterlassen. Gehe, mein Schicksal muß dich nicht bekümmert machen; sorge nur, dein Leben zu erhalten, dieses ist das meinige. Wenn ich dich nur glücklich sehen könnte!“ Bei diesen Worten drückte mich mein Vater mit schwachen Armen schluchzend an seine Brust. — Ach, das Bild schwebt mir noch vor Augen!“

„Ich will Ihnen nicht alle die Demüthigungen beschreiben, die ich mir gefallen ließ; alle die unangenehmen Mittel, die ich anwandte, meinem Vater zu helfen. Ich hatte ehemals vielen, die ich für meine

Freunde

Freunde hielt, allerhand Dienste erwiesen; kaum hatt' ich nun das Ansehen eines Unglücklichen, als sie wie ein Nebel vor meinen Augen verschwanden. Noch eine Hülfe blieb mir übrig: mein Schwager liebte meine Schwester, die mein Vater immer so zärtlich geliebt, und der er so viel Gutes gethan hatte. Sie, hoffte ich, sollte ihren Mann bewegen, meinem Vater beizustehen. Ich eilte zu ihr. Sie nahm mich mit einem Kaltsinn auf, den meine Liebe mich nicht sogleich bemerken ließ. Ich entdeckte ihr mein Anliegen. Bei jedem Worte zeigte sich in ihrem Gesichte weniger Zuneigung und Vertraulichkeit; ihre Unempfindlichkeit verrieth sie. Ihr Mann ließe bauen, war ihre Antwort; er habe selbst Kinder. Mein Vater, setzte sie hinzu, hat sich in seinem Betragen versehen; er hat andere Freunde und Verwandten, die reicher sind als wir, denen kann er seine Umstände entdecken; und Du, durch welch einen sonderbaren Zufall hast Du keine Anstellung? Du wirst niemals lernen Dein Glück zu machen. — Ich werde niemals lernen unmenschlich zu seyn, fiel ich ihr ein. — Ich gehe, grausame, hartherzige Schwester; dein Vater, der dich zärtlich liebt, stirbt im Elende. Unglückliche! ach möchten deine Kinder dich nie für dieß Verbrechen bestrafen. — Ich kam zu meinem Vater. Ich wollt' ihm den neuen Schmerz verhehlen, allein er lag zu schwer auf meinem Herzen. Ohne es zu wissen, sagt' ichs. Er empfand die ganze Last dieses Unglücks und ertrug es mit Muth und Geduld. Er entschuldigte sogar meine Schwester: Du mußt ihr vergeben, sagte er, sie muß ihrem Manne gehorchen, und ihre

Kinder — O, mein Vater, rief ich, das sollte sie eben am stärksten erinnern, was sie ihnen schuldig ist."

„Ach, mein Herr, ich habe Ihnen noch nicht alles gesagt. — Mein unglücklicher Vater wurde gefangen gesetzt. Ich fiel dem Gläubiger zu Füßen; er stieß mich wild und unerbittlich zurück. Alle Hülfe ward mir versagt. Nun hatte ich alles verkauft. Stellen Sie sich das schreckliche Bild vor: mein Vater im Gefängnisse, wo er Hungers sterben sollte, sein Sohn im Elende, von der ganzen Welt verlassen, von Ungeheuern umringt. — Mein Herr — ich bin von Stande — ich kann nicht kriechend seyn, ich denke zu groß dazu — die Natur rief mir's zu, ich opferte mich auf (hier unterbrach eine Menge Seufzer und Thränen des Unbekannten Stimme) ich entschloß mich, für meinen Vater zu betteln. Ich ging des Abends, und bat die Ungeheuer, die ich gern zerfleischt hätte, um Almosen."

Bei diesen Worten umarmte Macby, dem die Thränen die Wangen herab liefen, den Gefangenen: „Ach, liebenswürdigstes Geschöpf, sagte er, welch eine edle Seele haben Sie! wie sehr verdienen Sie Freunde zu haben!"

„Ich war noch nicht gebeugt genug, fuhr der Fremde fort; man führte mich als einen nichtswürdigen Müßiggänger gefangen. Um der Menschenliebe willen. — Man sperrte mich ein. Ich kam endlich vor meinen Richter. Ich sagte ihm alles; ich flehte ihn um seine Hülfe an. Der gerührte Richter ließ mich los und versprach mir Beistand. Aber er starb,

und

und ich war ohne Hoffnung unglückselig. Das Alter war endlich der einzige Schutz meines Vaters, und er ward losgelassen. Ich erhielt auf einem Kauffahrteischiffe eine mittelmäßige Anstellung. Mein erstes war, daß ich meinen Vater mit aufs Schiff nahm, um mit ihm nach Asien zu fliehen. Vielleicht, sagte ich, finden wir dort noch Geschöpfe, die menschliches Gefühl haben. Vielleicht können wir da Europa und unser Unglück vergessen. Sie werden da leben, mein Vater; ach, ich habe keinen Freund, als Sie!"

(Der Beschluß folgt.)

Ausdauer.

König Robert Bruce, der Wiederhersteller der schottischen Monarchie, schlief einst bei einer Recognition des ihm gegenüberstehenden feindlichen Heeres in einer Scheune, welche einem ihm zugethanen Landmann gehörte. Als er früh das Haupt von seinem Strohlager erhob, bemerkte er eine Spinne, die an einem Balken der Decke hinanklimmte. Das Insekt fiel herab, machte aber augenblicklich einen zweiten Versuch, um hinaufzukommen. Dies zog die Aufmerksamkeit des Helden immer mehr auf sich, der mit Bedauern zusah, wie die Spinne auch das zweite Mal von derselben Höhe herabfiel. Auch ein dritter Versuch fruchtete nichts. So sah der Monarch das Insekt zwölf Mal vergebens dasselbe wiederholen, aber die dreizehnte Anstrengung belohnte endlich den

Erfolg,

Erfolg; die Spinne erklimmte die Spitze des Balkens, und der König rief, von seinem Lager aufspringend, aus: „Dieses verächtliche Insekt hat mich Ausdauer gelehrt, ich will seinem Beispiele folgen. Unterlag ich nicht auch zwölf Mal der überlegenen Macht meiner Feinde? Auf einem Gefechte vielleicht noch beruht die Unabhängigkeit meines Vaterlandes!“ Und wenige Tage darauf ward diese Voraussagung durch den für Schottland glorreichen Ausgang der Schlacht von Bannockburn bestätigt.

Die Versöhnung.

Im Bezirke Zageri, der an den Pindus gränzt, wohnte eine ehrenwerthe Familie, bestehend aus drei Brüdern und der verwittweten Mutter. Aber den jüngsten Sohn mochte die Mutter — ein ungewöhnlicher Fall! — nicht leiden. Nachdem der Jüngling eine lange Zeit die harte Behandlung der Mutter still erduldet hatte, aber sie zu keiner Milderung bewegen konnte, faßte er endlich den Beschluß, die vaterländische Gegend zu verlassen und nach Adrianopel auszuwandern. Es wurde nun, wie in Griechenland üblich ist, ein feierliches Abschiedsmahl gegeben, wobei sich eine zahlreiche Gesellschaft versammelte. Dann begaben sie sich alle auf den Weg, um den scheidenden Jüngling eine Strecke zu begleiten. Der Platz, wo sie Halt machten, um sich nun zu trennen, war in einem der wildesten Thäler des Pindus gelegen.

gen. Einige bei solchen Gelegenheiten gewöhnliche Lieder waren schon gesungen und die Gesellschaft war dann sehr still und betrübt geworden, als ein unerwarteter Vorfall die Herzen mit höchster Rührung durchdrang. — Der scheidende Jüngling hatte plötzlich einen nahen Felsen, der über das Thal herragte, erstiegen und begann nun ein Lied, welches er gedichtet hatte, und welches seinen Schmerz, Vaterland und Familie verlassen zu müssen, und seinen tiefsten Kummer, die Liebe der Mutter sich nicht erwerben zu können, auf das Lebhafteste und Rührendste ausdrückte, mit bebender Stimme zu singen. Die Zärtlichkeit seiner Sprache, der leidenschaftliche Ausdruck, womit er sang, verbunden mit der düstern Einsamkeit des Gebirgthales, alles dieses trug bei, die Herzen der Versammlung zu ergreifen und den Augen Thränen auszupressen. Auch die unholde Mutter des armen Jünglings war gegenwärtig. Sie konnte ihre Unruhe und die immer zunehmende Verwirrung, als er seine zärtlichen Klagen besonders an sie richtete, nicht mehr verbergen. Und kaum hatte er das Abschiedslied geendet und war von der Klippe wieder herabgestiegen, als sie aufsprang, sich in des Sohnes Arme stürzte, seine Wangen mit den zärtlichsten Thränen benetzte, und von Reue zerknirscht, ihn beschwor, alles Geschehene zu vergessen, so wie denn sie auch zugleich betheuerte, künftig die beste der Mütter gegen ihn seyn zu wollen. Und dieses Versprechen hat sie ehrlich gehalten.

Silbenräthsel.

Was Schwelger und Schwache so freudig genießen,
Was Dichter so häufig entbehrten und priesen,
Was menschliche Kräfte belebt und zerstört,
Besonders den Geist aufhellt und bethöret;
Das nennt euch die Eins; uud ich zweifle dabei,
Ob Kindern dies Labsal gefahrlos sey.

Was Bauende kaufen mit klingendem Gelde,
Was Bauern verwünschen auf ärmlichem Felde,
Was Pilger gefährdet im Stoßen und Fallen,
Was äugelt aus Haaren und Gürteln und Schnallen:
Das Alles begreift ihr im Namen der Zwei.
O bliebe davon nur das Herz stets frei!

Wie Körper zu Geist, so verhält sich das Ganze
Zur Eins, sich gestaltend im Safte der Pflanze.
So mancher Erkrankende muß sich bequemen,
Als Magenerleichtrung es einzunehmen;
Doch wenn es im Munde von selber entsteht,
So sorg' in der Zeit, daß es wieder vergeht!

Versetze die Silben: was wirst du entdecken?
Felsboden-Produkte, gar lieblich zu schmecken.

———oooo———

Auflösung der im vorigen Blatte stehenden Charade:
Rittersporn.

Anzeigen.

Warnung.

Vom 2ten bis zum 30ten des bevorstehenden Monats Juli c. werden die sonntäglichen Schieß-Uebungen vom Hochlöbl. 11ten Landwehr-Infanterie-Regiment auf dem Exerzierplatze vor dem hiesigen Oderthore abgehalten werden; daher wir Jedermann für unbedachtsame Annäherung an die Schußlinie hierdurch warnen, und Eltern, Vormünder und Lehrherrn zur besondern Aufsicht auf ihre Kinder, Pflegbefohlne und Lehrlinge auffordern.

Brieg, den 28ten Juni 1826.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Warnung.

Am 15ten d. M. Abends wurde der Körper des Fischerlehrlings Heinrich Arenz in der alten Oder verunglückt gefunden. Wir warnen daher hierdurch Jedermann, sich in der alten Oder, der Unsicherheit wegen, zu baden; vielmehr sich hierzu des dazu ausgesteckten Badeplatzes vor dem Oderthore unweit des Schießhauses, zu bedienen.

Brieg, den 20ten Juni 1826.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit bekannt gemacht, daß die Erhebung der Gefälle für den öffentlichen Gebrauch des Wäschetrockenplatzes und der Wäschrolle nunmehr dem Thor-Controlleur Herrn Meyer übertragen worden ist, an welchen die Abgabe von jetzt ab zu leisten, und daß der Abgabensatz für den Gebrauch der Wäschrolle, für jede Stunde 1 Sgr., von jetzt ab auf sechs Pfennige ermäßigt worden ist. Brieg, den 20ten Juni 1826.

Der Magistrat.

Bekannt-

Bekanntmachung.

Die hiesigen Schornsteinfegermeister haben darüber wiederholentlich Klage geführt, daß Haus-Eigenthümer und Miether ihnen die Reinigung der Kamine zur Ersparung einer unbedeutenden Ausgabe verweigern. Dies kann, weil dadurch die Feuersicherheit gefährdet wird, nicht Statt finden, und jeder Hauswirth oder Miether, über den die Schornsteinfegermeister für die Folge hierüber Beschwerde führen werden, wird unnachsichtlich in Einen Reichsthaler Ordnungsstrafe genommen werden.

Brieg, den 13ten Juni 1826.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Avertissement.

Das Königl. Land- und Stadtgericht zu Brieg macht hierdurch bekannt, daß das sub No. 395 hieselbst belegene Bäckermeister Hoffmannsche Haus, welches nach Abzug der darauf haftenden Lasten auf 3920 Rthl. gewürdigt worden, a dato binnen 6 Monaten, und zwar in termino peremtorio den 20ten Novbr. a. c. Vormittags 10 Uhr anberaumt worden ist. Es werden demnach Kauflustige und Besitzfähige hierdurch vorgeladen, in dem erwähnten peremtorischen Termine auf den Stadtgerichts-Zimmern vor dem ernannten Deputirten Herrn Justiz-Assessor Müller in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, ihr Geboth abzugeben und demnächst zu gewärtigen, daß erwähntes Haus dem Meistbietenden und Bestzahlenden zugeschlagen und auf Nachgebote nicht geachtet werden soll.

Brieg, den 6ten April 1826.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung
wegen Vertilgung der sogenannten Waldraupe.

Da ungeachtet des fleißigen Abraupens der Obstbäume sich zum großen Nachtheil der Obstbaumkultur die sogenannte Waldraupe in den meisten Gärten eingefunden, und die Aepfelbäume vorzugsweise abgefressen hat, so machen wir alle Gartenbesitzer auf die Vertilgung dieser Raupenart aufmerksam, welche grade jetzt sich verpuppet, unter dem vergelbten Laube leicht aufzufinden und zu vertilgen ist.

Brieg, den 8ten Juli 1826.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Bekanntmachung.

In Folge Königl. Hochlöbl. Intendantur-Verfügung vom 10ten und resp. 21ten Juni c. soll die Beschaffung der Kleider- und Brodtgerüste in den hiesigen Kasernen den Mindestfordernden in Verding gegeben werden. Hierzu wird ein Bietungs-Termin den 17ten Juli 1826 von Vormittags 9 bis Abends um 6 Uhr anberaumt, wozu bietungslustige Herrn Tischler-Meister im Bureau des Unterzeichneten zu erscheinen ersucht werden. Die hierzu erforderlichen Bedingungen können von heute an täglich allhier eingesehen werden.

Brieg, den 28ten Juni 1826.

Garnison-Verwaltungs-Inspektor
Pormann.

Anzeige.

Gewissen Personen sage ich für eine mir zugedachte Ehre meinen verbindlichsten Dank, mit dem Beifügen, daß ich ihre Bereitwilligkeit, mich zu kränken, zu würdigen weiß.

Brieg, den 4ten Juli 1826.

Knoblich, Raths-Kalkulator.

Bekanntmachung.

Bei dem Unterzeichneten ist das Bücherverzeichniß des Antiquar Ernst in Breslau, Kupferschmiedegasse No. 37 in der goldnen Granate zu haben, enthaltend: Geschichte und deren Hülfswissenschaften, Geographie, Statistik, Reisebeschreibungen, Völker- und Länder-Kunde, Jurisprudenz. Politik und Kammeral-Wissenschaften, vermischte Schriften. Silesiaca, neuere lateinische Dichter und Schriftsteller, Philologie, griechische und römische Klassiker und deren Uebersetzungen, Incunabeln, Landcharten, nebst einem Anhange von Büchern aus allen Wissenschaften. Preiß des Verzeichnisses 4 sgr. Bestellungen, welche aus diesem Verzeichnisse gemacht werden, besorgt der Unterzeichnete schnell und pünktlich.

Carl Schwartz,
Paulauer Gasse No. 214.

Zu verkaufen.

Bei dem Unterzeichneten ist zu verkaufen: Beckers Weltgeschichte, verbessert von Woltmann, für den Pränumerations-Preis von 12½ Rthlr. halb franz gebunden, und werden die Bände sehr billig berechnet. Frisch Kupferwerk, enthaltend die Vögel Deutschlands, bunt auf 252 Kupfern in Folio, wovon aber 35 fehlen. Ladenpreis 80 Rthlr., jetzt für 10 Rthl.

C. Schwartz.

Wohnungs-Veränderung.

Allen meinen Freunden und Kunden mache ich hiermit bekannt, daß ich meine Wohnung verändert habe, und dieselbe jetzt auf der Zollgasse in No. 3 bei dem Bäckermeister Blaschneck eine Treppe hoch ist.

Fiebig,
Schneidermeister und Wildprethhändler.

Reise-

Reise-Gelegenheit nach Berlin.

Den 12ten d. M. geht ein ganz gedeckter Wagen nach Berlin. Wer diese Gelegenheit benutzen will, beliebe sich bei dem Lohnkutscher Schmidt zu melden.

Gesuch.

Wer einen einspännigen, halbgedeckten, in Riemen hängenden, nicht zu kurzen Wagen zu verkaufen hat, beliebe sich deshalb in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey zu melden.

Verloren.

Vergangenen Montag Abend ist ein französischer Schlüssel verloren gegangen. Der ehrliche Finder wird gebeten, ihn gegen eine verhältnißmäßige Belohnung in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey abzugeben.

Gefunden.

Ein Sonnenschirm ist gefunden worden. Der Verlierer desselben beliebe sich in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey zu melden.

Zu verpachten.

Die Johannis- und Stachelbeeren sind in meinem Garten zu verpachten. Pachtlustige können sich bei mir melden. Happel.

Zu vermiethen.

In meinem Garten No. 7 vor dem Neißer Thore sind die Kirschen, Stachelbeeren und das Obst zu vermiethen, weshalb sich Pachtliebhaber bei mir zu melden haben. Werner.

Zu vermiethen.

In meinem Hause Burggasse No. 369 ist die 2te und 3te Etage zu vermiethen und sogleich zu beziehen.

Eilandy.

Zu vermiethen.

Auf der Wagnergasse im Reinhardtschen Hause eine Stiege hoch sind drei Stuben nebst Alkove und lichter Küche zu vermiethen und mit dem 1ten Juli zu beziehen.

Zu vermiethen.

In dem Hause No. 57 ist ein Keller zu vermiethen, dessen Ausgang auf den Markt gehet. Sollte jemand zu irgend einem Gebrauch dieses Lokale benutzen können, so ist das Nähere bei dem Kaufmann Koppe sen. zu erfahren.

Zu vermiethen.

Auf der Mühlgasse in No. 63 ist eine kleine Stube zu vermiethen.

Zu vermiethen.

Auf der Oppelschen Gasse in No. 172 ist im Mittelstock eine Stube und Alkove nebst Zubehör zu vermiethen und auf Michaeli zu beziehen.

Carl Tietze.

Zu vermiethen.

In No. 382 auf der Burggasse ist der Oberstock zu vermiethen. Das Nähere erfährt man beim Eigenthümer daselbst.

Kuhnitsch.

Zu verkaufen.

Das vor dem Neißer Thore in der Fischergasse sub No. 33 gelegene Haus nebst Garten ist aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere ist bei dem Eigenthümer daselbst zu erfahren.